

GEGENBILDER

Deutschsprachige Autorinnen über Irland (16)

Zum Tee in Offaly und Coole Park

Claudia Storz: *Auf der Suche nach Lady Gregory*
Barbara von Wulffen: *Maureen – Irische Geschichten*

Lanie, Studentin der Ingenieurwissenschaften und Ich-Erzählerin in Claudia Storz' *Auf der Suche nach Lady Gregory*, steckt offensichtlich in einer tiefen Beziehungskrise zu ihrem Florian. Da bieten sich »das grüne Irland, seine Wiesen mit Bauernhöfen, mit Schafherden und kleinen, gedrungenen Pferden« natürlich als geeignetes Therapeutikum an, um Abstand zu Liebeskummer und Zoff in ihrer WG zu gewinnen. In einer Züricher Frauengruppe hatte Lanie zum erstenmal von Lady Gregory gehört: »Sie war eine irische Freiheitskämpferin, Theatergründerin und Schriftstellerin, und als ich erfuhr, daß sie auch irische Sagen und Märchen gesammelt hat, begann ich mich für sie zu interessieren.« Eine befreundete Redakteurin hatte ihr vorgeschlagen, da sie ohnehin nach Irland fahre, solle sie versuchen, mehr über Lady Gregory zu erfahren. Auf ihrer Spurensuche wird ihr immer bewußter, wie ähnlich in vielerlei Hinsicht der Lebensweg ihrer eigenen verwitweten Großmutter war. Die wegen beträchtlicher Kilometerunterschiede etwas gewagte Alternative, ob sie zuerst zum Stammsitz der Gregorys nach Coole in Co. Galway oder zum Abbey-Theater gehen solle, entscheidet sie zugunsten des »melancholisch-aggressiven Dublin«, wo angeblich die Männer »mit den ausgefransten Hosen bei der O'Connell-Bridge auf der Bank sitzen und darauf warten, daß um elf das Pub aufgeht.« Ausflüge in die Umgebung Dublins Richtung Killiney und nach Dun Laoghaire, »dem Dorf (!) mit dem komplizierten irischen Namen«, bringen Begegnungen mit einer üppigen Märchenlandschaft, die auf Feen und Elfen wartet. Die einzige Kneipe heißt wie zufällig *The Druid's Chair*, und die Pferde erinnern sie an die Pookas in den irischen Märchen, aus denen ihre Großmutter vorlas. (Wir befinden uns nicht etwa im romantisierenden 19. Jh., denn aus den Musikboxen trällert Johnny Logans Eurovisions-Ohrwurm »What's another Year«!)

Der Gang entlang des Bachelor's Walk an den Liffey Quais und die Einkehr in *Ryan's Pub* gestaltet sich fast wie eine mythische Wallfahrt. Dort soll einst Joyce schon seine Pints gestemmt

Der berühmte Autogrammbaum, an dem George Bernard Shaw (große Buchstaben untereinander, ganz rechts), Lady Augusta Gregory, Douglas Hyde (An Craoibhin), die Yeats-Brüder und viele andere ihre Initialen hinterließen.



haben, und noch heute wird jedem, der hinter dem Ledervorhang in der Einzelkabine sitzt, nach einem geleerten Pint Guinness sogleich ein weiteres ohne Bestellung und wortlos hingestellt. Fremden drückt die Wirtin mit den vier Zinken einer Gabel die irische Harfe in den Schaum des Bieres. »Und nun müssen Sie es unter dem Schaum wegschlürfen, damit man am Boden des Glases die Harfe noch sieht«, wird ihr empfohlen.

Eines der bekanntesten Stücke Lady Gregorys, *The Goal Gate* aus dem Jahre 1909, wird gerade im *Baggots Lunch Theatre*, einer verräucherten Kleinkunsthöhle, aufgeführt. An der Kasse natürlich »das Mädchen mit irischem Rothaar«. Bei ihren unsystematischen Recherchen trifft Lanie auch wie zufällig auf einen Achtzigjährigen, der sie sofort als Ausländerin erkennt: Die Touristen seien eben immer auf den Regen vorbereitet, sagte er »und zeigte auf Lanies Pelerine. Wir Iren warten einfach, bis er vorbei ist.« Als kleiner Knirps hatte dieser Mann mit Lady Gregorys Enkelkindern in einer Klasse gesessen und war bisweilen zu Kindernachmittagen in ihr Haus in Coole Park eingeladen worden. Zum Abschluß ihrer Reise besucht Lanie dann Coole mit der mächtigen Blutbuche, in deren Rinde »Freunde und Bekannte ihre Initialen eingekerbt hatten: Shaw, O'Casey, Synge, Yeats, Robert Gregory.«

Von Irland sprechen heißt, auch von vergangenen und vorvergangenen Zeiten berichten, denn sie münden in die Gegenwart ein. Wenn ich also von Maureen erzähle, erzähle ich auch von

*Barbara von Wulffen: Maureen –
Irische Geschichten. Frankfurt
a. M.: S. Fischer, 1993*

MAUREEN



IRISCHE GESCHICHTEN

S. Fischer

informierender als die doch recht unergiebigere Suche nach Lady Gregory. Es sind dies Schilderungen, die sich um das Farmer-Ehepaar Maureen und Kevin O'Molloy gruppieren; sie sind zugleich sinnlich, präzise, kenntnisreich und stimmen gut auf Irland ein; irische Geschichte wird in anschaulichen Geschichten aufgelöst. Schauplatz ist hauptsächlich County Offaly. Dort liegt zwar »der Hügel von Uisneach, sagenumwobener Mittelpunkt der grünen Insel«, aber sonst verläuft der Tagesrhythmus recht undramatisch auf den verstreuten Farmen zwischen den flachen Erhebungen. Winzige Sträßchen ohne Verkehr von einer zur anderen Farm folgen noch immer in vielen Kurven den alten Grenzen der Kirchsprengel. Aufzucht von Vieh, Anbau von Zuckerrüben und Gerste und der Abbau von Torf ernähren die vorwiegend ländliche Gemeinschaft. Viehmärkte, Wallfahrten, Tanzvergnügen und Herbstjagden, Inter-County Wettkämpfe im Pflügen, Torfstechen und Schweinekastrieren, im Balladensingen, Zitieren von Gedichten, im Trommeln oder Dudelsackpfeifen sorgen in den und um die kleinen Provinzstädtchen für regelmäßige Abwechslung. Alles scheint seinen angestammten Platz zu haben: die Pokale von den *Craft-and-Country Shows* neben dem Geschirr auf den Sims in den irischen Landküchen mit ihrem schweren gußeisernen Herd; in den Lücken Nippes und das rote Lämpchen vor der kleinen Lourdes-Grotte, Oliver Plunkett und der Papst blicken aus der Kaminnische. In den alten Pubs steht die St.-Antonius-Sammelbüchse neben dem

den Königen und Königinnen, den Helden, Gaunern und Heiligen dieser Insel, wo jeder entweder ein Fürst oder ein Poet ist. Sie alle zusammen sind Eire, und Eire ist ein Mädchen mit dunklem Haar und hellen Augen.«

Trotz solch dröhnender Zitate auf dem Klappentext, die jedes Stereotyp über Irland ungebrochen zu bedienen scheinen, ist Barbara von Wulffens *Maureen – Irische Geschichten* sehr lesbar und ungleich

Zapfhahn, Gummistiefel im Regal unter der Decke, Kartoffeln im Sack in der Ecke, Speckseiten auf dem Tresen, und gleichzeitig beherbergt der alte Kneipen-Kramladen das Postamt in einem Holzverschlag. Einmal im Monat tagt der *District Court* in Balmor, dann wird der Tanzsaal zum Verhandlungsraum umfunktioniert. Zur Sitzung müssen die Zapfhähne im Rücken der Richter mit schwarzem Tuch bedeckt werden; auf der Tischdecke liegt die Bibel, die in Ehrwürdigkeit zerfallen ist und von einem Gummiband zusammengehalten wird. Eine rapid verschwindende Welt, manchmal an Bölls Tagebuchaufzeichnungen erinnernd...

Maureen hatte ihren Kevin bei Lesungen gälischer Dichter kennengelernt, und dessen Meisterschaft, die Bodhran zu schlagen, hatte beträchtlichen Anteil an ihrer ehelichen Verbindung. Jetzt leben sie in einem immer noch leicht verfallenen, aber urgemütlichen Gutshaus aus dem 18. Jh., das mit Hilfe der treuen Seele Owen Carroll wieder bewohnbar gemacht wurde. Owen ist der unentbehrliche *handyman*, »was auf ideale Weise dem irischen Hang zur Improvisation entspricht. Denn berufliche Festlegung ist im Grunde eine Einschränkung der irischen Manneswürde. Darum ist der Beruf des handyman in Irland so beliebt«. Für Jimmy MacDuff, ebenfalls ein häufiger und gern gesehener Gast bei den Molloy, erscheint Arbeit dagegen eher als ein Spleen von Leuten, die von der Kunst des Lebens nicht viel verstehen. Aber nicht alles ist ungetrübte Idylle. Die Stärke dieses Buches liegt in seiner ausgewogenen Beschreibung sympathischer, leicht schrulliger Individuen und ihrer Lebensformen einerseits und andererseits einer zivilisationskritischen Durchleuchtung von rasanten Veränderungen ihres Alltags. Großraumbagger der staatlichen Torfgesellschaft *Bord na Mona* verändern die Topographie besonders. Großangelegte Entwässerungsprojekte zerstören lebenswichtige Binsenhörste für Bekassinen, moderne landwirtschaftliche Maschinen machen die typische Heckenkultur kaputt und ziehen unaufhaltsame Veränderungen nach sich. Etliche Farmen veröden, da die Jungen aufgeben und sich bessere Arbeit in den Städten suchen. Tennisplätze und Golfplätze werden gebaut auf schönen Weideflächen, und gleichzeitig werden Lämmer aus Neuseeland und Rinder und Weizen aus Amerika importiert. Ohne in nostalgische Agrarromantik zu verfallen, kann man der Beobachtung weitgehend zustimmen, daß die Forderung nach Rationalität erreicht hat, was keine Armut, keine Bedrängnis, kein Hunger bisher vermocht hatten, nämlich die Vielfalt der Lebensformen zu gefährden, gar zu ersticken. Die ländlichen Polizeidienststellen und besonders die kleinen, meistens

Claudia Storz: Auf der
Suche nach Lady Gregory.
Zürich/Köln: Benziger, 1981

von einer *postmistress* geleiteten Postämter sind davon betroffen; sie waren oft wichtiger Mittelpunkt der Gemeinden und Kontaktbörse für ältere Menschen und werden jetzt flächendeckend geschlossen. Die sich in den letzten Monaten häufenden brutalen Attacken auf ältere, alleinstehende Menschen in abgelegenen, ländlichen Gegenden sind bei von Wulffen noch kein Thema. Dagegen aber das beklemmende soziale Milieu vieler Siedlungshäuser mit Biographien ohne Hoffnung auf Besserung – wie die von Evelyn: schwanger mit vierzehn, mit fünfzehn Mutter, der Vater dieses und schnell drauffolgender Kinder ist ein arbeitsloser Trinker. Oder der hohe Anteil verhuschter älterer Mädchen und ewiger Junggesellen wie Ned Dunne, Mitglied der *Legion of Mary*, an deren freitäglichen Andachtstunden er seit Jahrzehnten teilnimmt, der seinen alten Vater pflegte, selbst aber nie zum Heiraten kam und in regelmäßigen Abständen in die Nervenheilanstalt eingeliefert wird. Auch aufgrund der Tatsache, daß Melancholie zwischen den Mooren etwas Vertrautes ist, scheinen in Irland viele Gemütskranke zu leben. Im allgemeinen ist die Mentalität der bogen, der Moorleute von Offaly, jedoch von unerschütterlicher Freund-



lichkeit. Je weiter der Abend fortschreitet, desto munterer scheinen sie zu werden. Und aus Geschichten, die sich im Laufe vieler Abende vor dem Kamin ansammeln, könnte man ein Torffeuer aufschichten, »und es würde ganz Offaly bis zum Morgengrauen des Jüngsten Tages

warmhalten«. Leidenschaftlichen Anteil nehmen die Offaliesen auch an Betrugs- und Bestechungsaffären der Politiker und Direktoren der großen Zucker- und Fleischfabriken oder an den kleinen Skandalchen, die sich um Father Patrick und Mrs Evelyn Porter rankten und nie geklärt wurden, aber noch für Generationen Spekulationsstoff bieten, oder an »einer Hochzeit, von der die Leute einst sagen werden, sie sei die größte, die je in Irland stattfand, und sie habe bis zur Geburt des ersten Kindes gedauert«. Ihrerseits helfen sie mit kleinen Tricks und Kniffen dem Glück beim Kauf oder Verkauf von Zweitwagen, Pferden, Schafböcken, Strohballen oder beim *Twenty-five*-Kartenspiel ein wenig nach. Für Außenstehende ist all das schwer zu durchschauen, Offaly-Leute lassen sich auch sonst ungern in die Karten schauen. Und wenn man mal krank wird und die konventionelle Medizin versagt? Dann geht man zum siebten Sohn eines siebten Sohnes. Solcherart *cures* z. B. gegen Gesichts- und Gürtelrose sind in Offaly und weiter westlich noch recht häufig. Sie werden vom Vater auf den Sohn vererbt, aber meist erst im allerletzten Moment auf dem Sterbebett. Auch Knochen-Einrenker wie Seamus O'Neill sind »besser als ein Röntgenapparat, denn er schaut sich's an, dann weiß er's«. Auf diese Weise werden besonders die verletzten Footballer nach einem Wochenende wieder auf die Beine gebracht.

Für Maureen und Kevin ist der Farmalltag unter Offalys unzuverlässigem Himmel mit den lammenden Mutterschafen, mit Ochsen, die ins Rübenfeld aus- und Hühnern, die ins Salatbeet einbrechen, immer noch ihre liebgewordene, wenn auch nicht immer leichte Existenz; sie wird unterbrochen von gelegentlichen Ausflügen nach Dublin oder zur alljährlichen, angeblich härtesten Wallfahrt der Christenheit, nach Lough Derg in Donegal. Schon Dante ließ sich für seine *Göttliche Komödie* von dieser auf allen mittelalterlichen Weltkarten vermerkten Insel inspirieren.

Aber auch Maureen und Kevin sind überzeugt: »Nicht mehr lange wird über Irland der Geruch der Torffeuer hängen, der den Reisenden schon am Flughafen empfängt, zur Heuston Station begleitet, in Newport, Kildare und Portarlinton von Bahnhof zu Bahnhof immer stärker duftet, bis er draußen in den Häusern Offalys, wo die Kamine leise flackern, den Gast mit seinen berausenden, bittersüßen Schwaden umfängt. Dennoch: die Iren sind anpassungsgeschickt. Man behauptet zwar oft, sie seien mit dem Gesicht nach hinten geboren, und stolperten daher über die Gegenwart – aber »ist es nicht eher so, daß die Iren – nur weil sie die Vergangenheit immer im Auge behalten – auch die Gegenwart verstehen?«

Hermann Rasche